Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 12 (1845)

Artikel: Beitrag zur Geschichte des Geschützwesens
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91706

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beitrag zur Geschichte des Geschützwesens.

Die Städte waren durch ihren Reichthum die ersten im Stande, vom Pulver im Großen-Gebrauch zu machen und ihre Kriegsmaschinen den Fürsten zu vermiethen oder zu verkaufen. Doch wäre es Unrecht, wenn von Feuerschützen oder vom Geschütz die Rede ist, stets gleich Artillerie darunter zu verstehen; denn man schoß Pfeile mit brennbaren Stoffen zum Anzünden von Ortschaften, zum Scheuen der Pferde, zum Schrecken des Fußvolkes. Die Kraft des Pulvers, zuerst im Grubenbau versucht, machte, daß die Bergknappen zugleich die ersten Artilleristen wurden. Steinbüchsen waren oft noch ohne Pulver: ungeheure Schleudern wie die Ballisten und Catapulte der Alten. Feuerschützen hatte schon 1370 der Erzbischof Piligrin von Salzburg. Die Aufschrift eines alten Stückes in Amberg, MCCCIII (1303), beruht offenbar auf falscher Lesung. Die Augsburger schossen 1372 mit 20 Steinbüchsen, vorzüglich von Meister Ulrich von Eichstädt. Im Krieg der Fürsten und Städte erscheint gar häufig das Geschütz von und vor Augsburg, Nürnberg, Ulm, Regensburg, Memmingen, endlich 1422 vor Wasserburg. Der Büchsenmeister Abraham von Memmingen war die Hauptperson bei der Zerstörung der Burgen des übermüthigen tyrolischen Adels durch Herzog Friedrich mit der leeren Tasche. Nicht geringeren Rufes genoß Hanns Erhard von Zabern. Ihn nahm Erzbischof Eberhard III. von Salzburg im Jahre 1425 als Oberzeugmeister in und außer Festungen in Dienst. Nach dem Bestallungsbrief von 1425 erhielt derselbe jährlich 60 gute Gulden, eine Pfründe bei Hof mit Kost und Wein, Heu und Futter für zwei Pferde in die Herberge, — auf Reisen freie Verpflegung. Dagegen verpflichtete er sich unter eigenem Siegel, treulich zu dienen und seine Kunst zu

zeigen, „in Geschlozzen oder vor Geschlozzen mit Schießen „aus den Büchsen, oder Werfen aus den Werchen, mit „Scharn und Zügen, Büchsen klein und groß gießen oder „Pulverwerch.“ — In Augsburg verbesserte Elias Flicker 1430 die Stückgießerei, und Georg Hartmann führte zu Nürnberg den Kaliberstab ein, von wo aus derselbe zu allen Artillerien überging. In diesen beiden Städten schoß man bereits schon nach der Scheibe, — in den bayrischen erst um 1490, und an die Stelle des Radschlosses traten zu Nürnberg Flintensteine. — Auch in Feldschlachten ward grobes Geschütz mitgeführt, wo es jedoch weniger als auf und vor Mauern entschied; denn ungeachtet seiner zehn Donnerbüchsen verlor der Held Albrecht Achilles bei Giengen die Schlacht gegen Ludwig den Reichen von Landshut. — Immer mehr zog sich das Ritterthum und der ausschließende Waffendienst aus einander. — Die erste Kluft machten die Schweizer, das Landsknechtswesen machte den Garaus. Der Bauer führte die Wehre so gut als der Rittersmann. Schon in Friedrichs von Landshut Landbrief von 1377 heißt es: Auch nach Landesnothdurft bleibe vorbehalten die Landwehr; jeder Erbrechtsbesitzer mit seinem Harnische, und wer den nicht hätte, sollte ein halbes Pfund Pfenninge Wandel zahlen, und der Richter den Harnisch auf Kosten des Säumigen anschaffen. — 1527 schrieb der große Albrecht Dürer seinen Unterricht von Befestigung der Städte, Schlösser und Flecken, und hat Leonhard Fronsberger eine Theorie der Kriegskunst aufgestellt, die treffliche Befehlshaber hervorbrachte. So ward Kaspar Winzer von Eurasburg aus Baiern zu Johann Zapolyà nach Ungarn geladen, um sich mit ihm über die Bildung eines Heeres, über Angriff und Vertheidigung zu besprechen. So sendete Kaiser Max dem Czaar Iwan Wassiljewitsch unter Hans Jordan von Hall Stückgießer, Constabler und Arkebusirer. — 1539 ward Ingolstadt nach den

neuen Regeln befestigt. Dieses Ingolstadt zählte 80, das Münchener Zeughaus 100 Kanonen, und 50 in Hohensalzburg der Caplan Wilhelm, der kunstreichste Feuerwerker seiner Zeit.

Ausländische Nachrichten.

Oestreich.

Die neue Uniformirung der k. k. Armee soll bereits bestimmt sein. Die Mannschaft bekömmt kurze graue Waffenröcke mit grünen Aufschlägen; die blauen Pantalons bleiben, und zur Unterscheidung werden die Regimenter statt der bisherigen verschiedenfarbigen Aufschläge numerirt. Die Patrontaschen fallen ganz weg; ein Theil Patronen wird am Tornister angebracht, und vor dem Feinde trägt der Mann eine größere Zahl in einer eigenen Cartouche am Gürtel. Die Bajonettscheiden sollen ganz weich und biegsam sein. Die Offiziere erhalten kurze Schwerter. — Im Allgemeinen stimmt diese Neuerung mit den auf Seite 145 dieses Jahrgangs unserer Zeitschrift mitgetheilten Vorschlägen des Oberstlieutenants Pannasch überein, und der Leibrock hat somit auch in Oestreich die Oberhand gewonnen.